

TIERE ESSEN?

VON REGULA MEYER
UND ERWIN KESSLER

ER KÄMPFT AN VORDERSTER FRONT GEGEN DIE MASSENTIERHALTUNG, SIE LEBT MIT VIELEN TIEREN, JAGT UND ISST FLEISCH. WAS HABEN SICH DER TIERSCHÜTZER UND DIE JÄGERIN DENNOCH ZU SAGEN?

SPUREN: Für dieses Gespräch habe ich leichte Snacks zubereitet. Ich habe bei der Vorbereitung dieser Kleinigkeiten darauf geachtet, euch weder Fleisch noch andere tierische Produkte vorzusetzen. Passt das?

Erwin Kessler: Ich lebe vegan, auf Brötchen mit Käse hätte ich verzichtet. Für mich war es ein langer Weg, der mich zu dieser Ernährungsweise führte. Ich liebe Patisserieprodukte, doch da hat es überall Bestandteile von Eiern und Milch drin. Der Konsum von Milchprodukten scheint auf den ersten Blick ja unbedenklich zu sein, doch wenn man sich ein wenig mit der Kuhhaltung beschäftigt, sieht man schnell, wie sehr diese Tiere manipuliert und überzüchtet werden.

Zugleich darf ich feststellen, dass die vegane Lebensweise heute im Trend ist; man braucht praktisch auf nichts mehr zu verzichten, da für fast alles Alternativen in guter Qualität auf dem Markt zu finden sind. Veganes schmeckt auch besser, und leichter zu verdauen als Milch ist es ohnehin. Wenn man sich mal auf den Weg macht, ist die Entdeckung dieser Lebensweise weniger ein Verzicht als vielmehr eine Bereicherung. Kommt hinzu, dass es ethisch und ökologisch ohnehin die richtige Ernährungsweise ist.

Regula, wie geht es dir, wenn du solche Aussagen hörst? Fühlst du dich als Fleischesserin ins Unrecht versetzt?

Regula Meyer: Ich finde, die Massentierhaltung gehört abgeschafft, es sollte sie in Zukunft nicht mehr geben. Unsere Familie isst Fleisch, und wir essen tierische Produkte. Wir haben Hühner, deren Eier und deren Fleisch wir essen, und wir essen das Fleisch von Wild, das wir selber jagen. So wie wir leben, ist es uns möglich, unsere Familie bis hin zu den Enkelkindern mit diesen Produkten zu versorgen. Das ist unsere Antwort auf diese Fragestellung.

Entweder ändert man sein Bewusstsein den Tieren gegenüber oder man hört auf, Tiere zu essen. Mich beelendet die Art, in der heute gegessen wird. Die Nahrung wird nur noch in der Gier verschlungen. Man meint, alles haben, alles verschlingen zu müssen. Es geht nicht bloss darum, was wir essen und was wir nicht essen. Es geht um den Menschen, um unseren Wahn, alles immer gleich haben zu wollen. Wir können nicht sein, wir müssen haben. Würden wir zurückfinden zum Sein, so würden wir wieder spüren, dass es nicht möglich ist, den Körper derart tragischer Kreaturen zu essen. Das scheint mir der Punkt zu sein, an dem wir ansetzen müssen.

Ich habe selber für längere Zeit vegan gelebt. Auf Milchprodukte verzichte ich noch heute, sie bekommen mir nicht, und ich habe das Gefühl, die Milch der Kuh gehöre dem Kalb, nicht uns Menschen. Die vegane Ernährung hat mir aber nicht gutgetan, sie bescherte mir grosse gesundheitliche Probleme, denn ich litt an einem massiven Eisenmangel. Seit einem Reitunfall bin ich mit körperlichen Problemen ohnehin schon eingedeckt. Meine Antwort auf diese Herausforderung besteht darin, dass ich beschloss, Fleisch zu essen, aber nicht das von armen Viechern, die in Massen gehalten werden, sondern das Fleisch von Tieren, die wir selber hegen und pflegen, die wir eigenhändig füttern und deren Ställe wir ausmisten. Ich bin nicht der Meinung, so müsse es für jeden Menschen sein. Mir kommt es eher auf das Bewusstsein an. Und das gilt nicht bloss für das, was wir essen, sondern für alles. Wie häufig sind wir doch unbewusst mit anderen Menschen unterwegs. Jeder hetzt mit seinem eigenen Kästchen der Wahrnehmung durch die Welt, sieht rechts nichts, sieht links nichts und meint, irgendetwas dringend haben zu müssen. Respektvoll miteinander umgehen, sich auf einen

anderen einfühlen und wissen wollen, wie es ihm geht, das scheint kaum mehr jemand zu interessieren. Ich glaube, in diesem Bereich hat der schlechte Umgang mit Tieren seinen Ursprung.

Stattdessen wird zunehmend hitzig über die richtige Ernährung gesprochen. Ich lebe seit Jahrzehnten vegetarisch und merke, dass ich die eigene Ernährungsweise nur noch zögerlich erwähne, um drohendem Streit aus dem Weg zu gehen.

Regula Meyer: Das erlebe ich viel. In meinem Beruf wird fast vorausgesetzt, dass ich vegetarisch lebe. Wenn die Leute erfahren, dass es nicht so ist, sind sie entsetzt: «Was, du isst Fleisch?» «Ja, und zwar gerne.» Immerhin entsteht auf die Weise eine Gelegenheit, mit dem Gegenüber die weit wesentlichere Frage zu besprechen, wie wir mit der Welt umgehen.

Erwin Kessler: Du hast für dich eine Nische gefunden, aber damit bist du kein gutes Vorbild. Du lebst etwas vor, das andere so nicht nachleben können. Sie bekommen von dir die Botschaft, Fleischessen sei in Ordnung. Da sie Tiere weder selber halten noch selber jagen können, kaufen sie es im Supermarkt und halten sich dabei vielleicht an ein Label, das eine ordentliche Tierhaltung verspricht. Doch diese Label sind Augenwischerei, dahinter verbirgt sich das Elend der Massentierhaltung.

Geht es dann darum, Vorbild zu sein, und andere trampeln hinterher?

Erwin Kessler: Es braucht eine starke Persönlichkeit, um sich ausserhalb der Modeströmung bewegen zu können. Das sind wenige, die Mehrheit orientiert sich an Vorbildern.

Vor Kurzem hat der Branchenverband der Schweizer Fleischverarbeiter seine Jahreszahlen veröffentlicht und mit Genugtuung festgestellt, dass der Fleischkonsum stabil bleibt bei über 50 Kilo pro Kopf und Jahr. Daneben haben wir einen starken Trend zu gesunder, fleischloser Ernährung. Heisst das, die Leute essen viel Fleisch, doch sie tun es mit schlechtem Gefühl?

Erwin Kessler: Vielleicht wird der Verzicht jener, die als Teilzeit-Vegetarier unterwegs sind, kompensiert durch

die überzeugten Fleischesser, die ihren Konsum noch steigern. Ich denke, die Mehrheit der Fleischesser hat kein schlechtes Gewissen. Dahinter vermute ich eher einen gewaltigen Verdrängungseffekt, und die Propaganda tut das ihre. Statt in den Medien und in der Werbung zu zeigen, wie es in einer Crossmästerei wirklich aussieht, werden geschönte Bilder von abgelegenen Bauernbetrieben gezeigt, wo sich ein paar glückliche Tiere auf einer Wiese tummeln. Und falls es irgendwo anders zu und her geht, sollen sich doch diese Tierschützer drum kümmern, dass es dort besser wird.

Regula Meyer: Ich glaube, man muss an einem ganz anderen Ort ansetzen. Die meisten Leute sind in ihrem Leben derart eingespannt, dass sie meinen, sich darum nicht auch noch kümmern zu können. Die müssen sich auf andere verlassen können, die ihnen sagen, dass es den Tieren, deren Fleisch sie essen, gut geht. Diese Gewissheit wünschen sich grundsätzlich alle, und mit den geschönten Bildern wird dieser Wunsch bedient. Dass dahinter ganz fiese Tricks laufen, dass geschummelt wird und betrogen, ist das wahrhaft Tragische, dort geschehen die Verbrechen. Die Sünder oder Täter sind nicht jene Menschen, die vor der Aufgabe stehen, ihrer Familie innert nützlicher Frist mehrmals täglich etwas auf den Tisch stellen zu müssen. Diese Menschen werden betrogen, und sie lassen sich betrügen – ganz einfach, weil es ihnen an Zeit und Energie fehlt, es besser zu machen.

Erwin Kessler: Das Grundübel ist die Konsumgesellschaft. Der Konsum hat die Religion abgelöst, die innere Leere wird heute durch Konsum überdeckt. Auch in ärmeren Schichten will man sich alles leisten können, selbst die Gesellschaften von Entwicklungsländern orientieren sich an diesen Idealen, und der Konsum von Fleisch gilt als Zeichen von Wohlstand.

Wenn gefangene Ratten die Wahl haben zwischen einer gesunden pflanzlichen Kost und tierischem Protein, halten sie sich an Letzteres, selbst wenn sie damit ihre Gesundheit gefährden, wie sich durch Studien nachweisen liess. Of-

fensichtlich handeln wir nach einem ähnlichen Muster: Wir greifen zu, wo sich tierisches Protein anbietet, weil in uns ein evolutionäres Programm signalisiert, dass es sich um eine seltene Gelegenheit handelt, sich den Bauch mit wertvollen Proteinen vollzuschlagen.

Erwin Kessler: Das spielt bestimmt auch eine Rolle. Früher musste der Mensch immer mal wieder eine Hungerperiode durchstehen, und da war man froh, wenn man sich zuvor eine Reserve zugelegt hatte. Heute haben wir nicht nur täglich die Gelegenheit, tierisches Protein zu essen, sondern wir finden auch zahlreiche Fertigprodukte im Angebot, die durch die Zugabe von Salz, Zucker und Aromen schmackhaft gemacht werden. Entsprechend grasst die Fettleibigkeit. An Gemüse und Früchten hat sich noch kaum jemand überessen.

Den Verzicht predigen oder den Leuten moralisch zusetzen, scheint ja nicht gerade eine geschickte Strategie zu sein, um gegen solche tiefer liegenden Programme vorzugehen.

Erwin Kessler: Im Verein gegen Tierfabriken machen wir uns immer wieder Gedanken über die richtige Strategie. Nur mit dem Moralfinger argumentieren, bringt nicht viel. Besser ist es, die vegane Lebensweise als etwas Gutes und Attraktives zu leben und das gegen aussen hin so darzustellen. Würden wir darüber jedoch die ökologischen und gesundheitlichen Folgen des Fleischkonsums verschweigen, würden wir so tun, als wäre das alles nichts weiter als eine Privatsache, so wäre das auch nicht ehrlich. Ich glaube, es braucht immer eine kleine Minderheit, die entschlossen vorangeht, damit die grosse Masse sich bewegt und sich etwas Besserem zuwendet.

Gestern Abend gab es bei uns Pizza, eine Hälfte mit Gemüse und Oliven drauf, eine Hälfte ohne Gemüse, dafür mit Schinken. Ich habe von der vegetarischen Hälfte gegessen, mein Sohn von der mit Fleisch, meine Frau von beiden Hälften, hauptsächlich aber Salat. Manchmal wundere ich mich, dass wir drei noch am selben Tisch sitzen und gemeinsam essen. Hauptsächlich aber freue ich mich darüber.

Erwin Kessler: Das kannst du natürlich so machen. Ich selber achte je länger, je mehr darauf, dass es mir gut geht, und dabei komme ich gelegentlich nicht darum herum, mich von anderen abzugrenzen. Mir tut es nicht gut, mit Fleischessern am selben Tisch zu speisen.

Regula Meyer: Ich bin hellhörig geworden bei dir, Erwin, als du sagtest, die Masse interessiere dich nicht besonders. Das Problem sind doch nicht wir drei, die hier zusammensitzen. Das Problem ist dieser Begriff von Masse. Wie kümmern wir uns um die Menschen – und zwar nicht, indem wir sie als Masse ansprechen, sondern indem wir das Individuum sehen und es als einzelnen Menschen ansprechen? Ich glaube von mir sagen zu dürfen, dass ich ein sehr einfaches, alltägliches und strenges Leben führe. Ich stehe um sechs Uhr auf und gehe um Mitternacht ins Bett. Ich kümmere mich um kleine Kinder, die sonst in einer Kita landen würden, wo sie bereits im zarten Alter einer schulähnlichen Struktur unterzogen werden, was sie dem eigenen Empfinden entfremdet. Als spiritueller Mensch halte ich es für meine Aufgabe, mich eben gerade nicht abzugrenzen, sondern mitten hinein zu gehen und möglichst keine Schranken zu errichten. Zu mir können alle kommen. Ich lebe mit den Leuten so, dass sie mir begegnen können im Geist. Nicht in dem, was ich physisch lebe. Es soll auch keine versuchen, mich zu kopieren. Das Problem ist nicht die Masse, das Problem ist die Tatsache, dass die normalen Leute so schamlos betrogen und abgezockt werden.

Erwin Kessler: Du bist wohl in einer anderen Position als ich. An deiner Stelle würde ich vermutlich auch offen sein für alle, die zu mir kommen wollen. Ich muss mich abgrenzen, um mich selber zu schützen. Und ich habe einsehen müssen, dass ich die breite Masse der Konsumenten auf keine Weise erreichen kann. Doch es war immer eine vergleichsweise kleine Schicht der

Menschheit, die imstande war, Veränderungen herbeizuführen. Zunächst werden diese Leute bekämpft, doch nach und nach kommt eine Entwicklung in Gang, und schliesslich setzt sich die neue Idee durch. So war es mit der Sklaverei. Die Ersten, die dagegen ihre Stimme erhoben, landeten im Gefängnis. Es hiess, die schwarzen Sklaven seien keine Menschen, sie seien wie Tiere und würden kaum Schmerz oder Leid empfinden. Man vergleiche diese Argumente mit denen, die heute gegen Tierschützer ins Feld geführt werden. Ähnliches spielte sich ab, als es darum ging, die Hexenverfolgung abzuschaffen. Doch schliesslich setzte sich die Wahrheit durch, und die einst ketzerischen Ansichten werden zu Selbstverständlichkeiten.

Regula Meyer: Ich glaube, wir sollten einen Weg finden, die Menschen weniger in Schubladen zu versorgen. Im Moment geschieht gerade das Umgekehrte: Es werden Menschen herangezüchtet, die wie Roboter funktionieren und sich permanent ihre Festplatte manipulieren lassen. Da ist kein Bewusst-

sein mehr. Selbst wenn viele Veganer würden, weil sie einem neuen Trend folgen, aber nicht, weil es in ihnen gewachsen wäre, so ist das kein Bewusstsein. Ich kenne ja so viele Leute, die vor Jahrzehnten mal Vegetarier waren, die heute aber Fleisch essen wie noch nie in ihrem Leben. Damals wie heute strebten sie nach einem Glück, das sich auf die Weise eben nicht finden lässt.

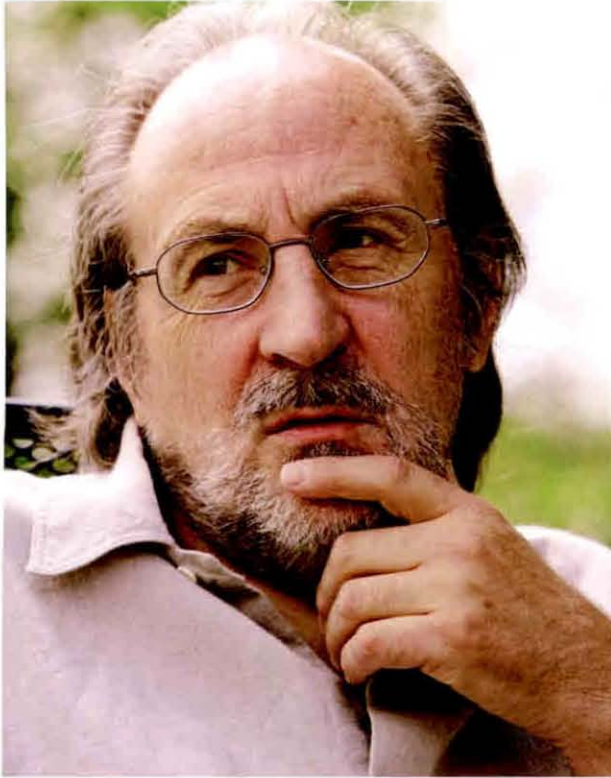
Erwin Kessler: Ich sehe viele andere, die aus einem Bewusstseins Schritt heraus zu Veganern werden und es danach auch bleiben.

Ganz grundsätzlich: Darf der Mensch Tiere töten?

Erwin Kessler: Das ist eine äusserst schwierige Frage, und sie ist zu allgemein gestellt. Ich kann und will sie nicht mit Ja oder Nein beantworten. Ich weiss, dass viele Veganer immer wieder den Schlachthof ins Feld führen. Für mich hat das katastrophale Verbrechen der Massentierhaltung oberste Priorität.



Regula Meyer hält Tiere, jagt und isst Fleisch. In ihren Kursen vermittelt die Autorin von «Tierisch gut» ein naturverbundenes Leben.



Erwin Kessler lebt vegan und kämpft seit 25 Jahren mit grossem Einsatz gegen den Skandal der Massentierhaltung (www.vgt.ch).

tät, das, was man diesen wehrlosen Geschöpfen ein Leben lang antut. Man nimmt ihnen das Leben, lange bevor sie getötet werden.

Regula Meyer: Tiere kennen das Gesetz von Fressen und Gefressenwerden. Wenn ein Raubtier ein anderes Tier bewusst tötet, so ist das kein problematisches Geschehen. Ein Mensch, der Tiere züchtet, übernimmt Verantwortung dafür, dass es diesen Tieren gut geht und dass sie gut sterben können. Eine Haltung von nur «jö und hätzig» genügt nicht. Wir haben uns in die Tierwelt eingemischt, und diese hat sich uns in einem gewissen Ausmass zur Verfügung gestellt. Der Tod, den wir unter den gegebenen Umständen zufügen müssen, ist dabei nicht das Problem. Ich habe schon oft erlebt, dass es Haustieren heute sehr schwer fällt, sterben zu können – wegen der Menschen. In der Natur wären sie längst an ihren Krankheiten verstorben, oder sie würden anderen Tieren zur Beute.

Erwin Kessler: Ich finde, du machst es dir zu einfach. Unsere sogenannten Nutztiere werden in einem sehr frühen Alter geschlachtet. Von Natur aus würden sie drei bis vier Mal länger leben; sie haben einen enormen Lebenswillen und werden im Kindesalter getötet. Sie würden alles tun, um ihr Leben zu retten. Warum darf man mit Tieren so verfahren, mit Kindern aber nicht? Einen solchen Gedanken finden wir entsetzlich. Doch eine Kuh, der du das Kalb wegnimmst, um es auf die Schlachtbank zu führen, die leidet auch.

Regula Meyer: Ich sage ja nicht, wir haben das Recht, wahllos Tiere zu töten. Wir haben eine Verantwortung, denn wir haben in die Natur eingegriffen. Wir haben sämtliche Raubtiere entfernt. Dazu hatten wir auch nicht das Recht, aber es war für uns bequemer so. Ich kann das nachvollziehen, ich sehe die Folgen dieser Eingriffe, und ich bin bereit, mich dieser Verantwortung zu stellen.

Erwin Kessler: Und was ist, wenn du ein Tier aufziehst?

Regula Meyer: Dann stehst du erst recht in der Verantwortung.

Erwin Kessler: Und das soll dir das Recht geben, es nach deinem Belieben zu töten?

Das erinnert mich an den letzten Goldhamster, den ich als Kind hatte. Er war so krank, dass ich ihn eigenhändig zu Tode schlug, um ihn von seinem Leiden zu erlösen.

Erwin Kessler: Das ist ganz ein anderer Bereich als die Haltung von Nutztieren. Daneben haben wir auch das Recht der Notwehr, um uns gegen den Angriff eines Raubtieres zu verteidigen. Aber auch das hat mit der Haltung von Nutztieren nichts zu tun. Dort nehmen wir uns das Recht des Tötens, weil wir uns über das Tier stellen, um es gnadenlos auszubeuten.

Morgen ist Karfreitag. In vielen Religionen gibt es Essensvorschriften, in spirituellen Kreisen wird die Frage der richtigen Ernährung leidenschaftlich diskutiert. Woher kommt das?

Erwin Kessler: Die Kirche hat immer als Ordnungsmacht gewirkt. Vieles von dem, was heute als Heilige Schrift gilt, war früher nichts anderes als ein Gesetzesbuch im Namen Gottes. Mit Spiritualität hat das erst mal nichts zu tun.

Regula, spielt das in deinen Hexenkursen eine Rolle?

Ja und nein. Jeder Teilnehmerin ist es freigestellt, wie sie sich ernähren will, und wir bieten immer beide Varianten an. Darüber wird nie gross diskutiert. Ich würde aber nicht sagen, Fleissegesser seien Tieren gegenüber weniger achtsam.

In den Kursen gehe ich mit den Teilnehmerinnen auf die Jagd, das heisst, ich lehre sie, wie man «ansitzt». Konkret bedeutet das, dass jede Frau einzeln mal eine Stunde in der Abenddämmerung auf einem Hochsitz verbringt und beobachtet: sitzen, lauern, warten, spüren, sehen – und sich dabei selber begegnen. Ich bette solche Übungen ein mit indianischen Ritualen, in denen zum Ausdruck kommt, wie kostbar es für uns ist, in der Natur eingebettet zu sein. Danach sind die Frauen begeistert, so etwas erlebt zu haben. ■